

Sport:

Bewegungsanwalt der Kinder

Das Mittwochs-Interview Tennislehrer Frercks Hartwig über die vom DTB gelobte Vereinsarbeit des TC Dettingen

Der deutsche Tennis hat schon bessere Zeiten erlebt als diese – der TC Dettingen nicht: Im Januar referierte TC-Jugendkoordinator und Tennislehrer Frercks Hartwig bereits zum zweiten Mal beim größten Tennis-Trainerkongress in Deutschland über die Dettinger Vereinsarbeit.



Dettingen. Steigende Mitgliederzahlen, vor zwei Jahren erhielt der TC Dettingen den „Königspilsener Award Süd“ für sein Vereiskonzept: Im Mittwochs-Interview mit der SÜDWEST PRESSE erläutert der 49-jährige Hartwig das TC-Modell, und woran es seiner Ansicht nach im deutschen Tennis krankt.

Herr Hartwig, hat der TC Dettingen das Erfolgsrezept für eine bessere Zukunft des deutschen Tennis?

Frercks Hartwig: Also, es ist schon so, dass es sehr viele rührige und aktive Vereine gibt, die auch sehr erfolgreich sind. Es gibt viele kleinere und vor allem große Vereine, die einen Mitgliederrückgang haben. Aber es gibt auch viele rührige Vereine, die einen Mitgliederzuwachs haben – und da ist der TC Dettingen einer davon. Es zeigt sich: Überall, wo aktive und engagierte Mitglieder sind, die auch attraktive Angebote machen, da geht was. Es ist halt nicht mehr so wie früher ein Selbstläufer, da wollte jeder Tennis spielen und ist in den Verein gegangen. Heute ist es so, dass der Verein Angebote machen muss.

Beim TC Dettingen geht's so weit, dass Sie von der Schaffelhuber-Academy eingeladen worden sind, beim Bundeskongress des Deutschen Tennisbunds (DTB) und des Verbands der Tennistrainer (VDT) in München einen Vortrag über ihre Vereinsarbeit zu halten. Weshalb gilt die als so erfolgreich?

Es ist in erster Linie die Jugendarbeit. Wir betreiben eine sehr intensive Jugendarbeit, und das ist auffällig: In den vergangenen zehn Jahren sind wir dort von 40 auf 101 Mitglieder gewachsen – ein Zuwachs von 153 Prozent!

Was im Vergleich mit anderen Vereinen dieser Größenordnung außerordentlich ist?

Natürlich. Wir haben in der Bundesrepublik insgesamt immer noch einen Mitglieder-Rückgang, der bewegt sich so um zwei, drei Prozent. Und wir haben einen Zuwachs über die zehn Jahre von 50 Prozent im Gesamtmitglieder-Bereich. Und ich denke, das ist eben das, was auffällt. Dann gucken die im Verband natürlich auch dahinter und fragen, woran liegt das, warum haben die diesen Zuwachs? Dann wird's interessant zu schauen, was wir für besondere Angebote haben.

Und die sind?

Zum einen haben wir uns eine andere Zielgruppe gesucht. Wir haben erkannt – ich bin ja noch Bewegungsberater im Auftrag der Landesstiftung Baden-Württemberg –, dass die Bewegungssituation und Bewegungsangebote für Kinder im Kindergartenalter immer schlechter werden: durch die Veränderungen der Ortschaften, durch den Medienkonsum, und alles was so dazu gehört. Und der Tennisclub sagt sich, da müssen wir als Sportverein, das ist auch unsere Aufgabe, Bewegungsangebote schaffen. Wir gehen über unseren ursprünglichen Vereinszweck, das Tennisspielen, hinaus und sagen, wir verstehen uns als Bewegungsanwalt!

Das heißt konkret?

Wir haben Angebote gemacht im Kindergartenbereich. Das sind eigentlich solche Angebote, die traditionell Sportvereine durchführen, Tennisklubs eher weniger.

Zum Beispiel?

Kinderturnen! Da sind wir eingesprungen, weil da in Dettingen ein Mangel war und haben das übernommen – ich glaube, vor zehn Jahren das erste Mal. Erst mit einem normalen Kinderturn-Angebot, mittlerweile gibt es das sogar im Kindergarten. Ich gehe ein Mal in der Woche in den Kindergarten und mache da ein Bewegungsangebot im Auftrag des Tennisclubs, auch mit finanzieller Unterstützung, baue dort schon viel ein, was man später zum Tennisspielen braucht. Wir spielen mit vielen Bällen, schon als Vorbereitung für die Kinder auf das Thema Rückschlagspiele.

Mit dem Ziel, die Kinder bereits dort für das Tennis zu gewinnen?

Natürlich von den Inhalten in diesem Turnangebot nicht, das ist eher Grundlagenausbildung. Aber ganz entscheidend ist ja, dass die Kinder persönliche Kontakte knüpfen. Und wenn die Kinder jemanden kennen, und sie haben über diese Schiene einen Bezug zu dieser Sportart, dann ist schon mal die Basis, der Grundstock, gelegt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass bestimmt 60 bis 70 Prozent der Kinder, die in diesem Kinderturnen sind, auch in den Tennisklub gehen. Weil wir so fließende Übergänge bieten: Da gibt es ein Angebot, das ist nur spielen. Und dann gibt es ein Übergangsangebot, das mischt das: Da sind dann schon Tennisschläger im Spiel und kindgerechte Tennisbälle.

Eine gewisse sportliche Grundausbildung also für Kleinkinder...

... ja, das führt so in Richtung Ballspiele. Das ist dann auch für den örtlichen Fußballverein vorteilhaft.

Kann dieses Modell als Beispiel für andere Tennisklubs dienen?

Ich denke, diese Einladung zum Trainerkongress zeigt schon, dass das Modellcharakter hat und als Modell für andere Vereine dienen kann.

Aber es wird wohl nicht jeder Tennisverein jemanden stellen können, der jede Woche in die Kindergärten gehen und dort trainieren kann.

Aber es führt, denke ich, kein Weg dran vorbei! Wenn die Tennisvereine es nicht schaffen, die Kinder schon im Kindergartenalter für sich zu gewinnen, dann verlieren sie die Kinder. Zum einen, da es weniger Kinder gibt. Zum anderen, da die Kinder nicht mehr wie wir früher mehrere Sportarten parallel betreiben. Wegen des Schulstress und anderen zeitlichen Beanspruchungen betreiben die meisten nur noch eine Sportart. Viele Tennisvereine haben möglicherweise einen Übungsleiter für Kinderturnen in ihren Reihen – warum soll der Verein da diesen Bereich nicht auch übernehmen?

Rührt die Krise im deutschen Tennis – ganz selten sieht man die Topspieler noch in der zweiten Woche bei Grand-Slam-Turnieren – aus einem Nachwuchsproblem?

Nein! Der Zulauf im Jugendbereich ist groß. Ich vermute – so ist das auch bei uns – das liegt beim Übergang der Jugendlichen zu den Erwachsenen, bei den 18-Jährigen.

Was läuft da schief?

Schwer zu sagen! Da sind oft andere Interessen. Wer da den Leistungssprung noch nicht geschafft hat, der steigt meistens aus. Übrig bleiben vor allem die Leistungsspieler. Da muss man sich Gedanken machen! Wir machen es mittlerweile so, dass wir Gespräche führen mit den Jugendlichen. Dann hört man mal, was sie für Interessen haben, was sie erwarten und was sie eigentlich vorhaben. Uns ist es jetzt gelungen, zwei, drei zu halten von sechs aus dieser Altersgruppe. Und ich denke, dass das auch ein Ergebnis aus diesem Gespräch ist.

Bild: radi

Das Interview führte Tobias Zug